

# Gesundheitswesen auf dem Prüfstand

Rezension: „Wachstumsmotor Gesundheit: Die Zukunft unseres Gesundheitswesens“

*Man kennt ihn als den Finanzexperten der CDU. Oder auch als den Erfinder der Bierdeckel-Steuer – also dem Steuerkonzept, das so einfach sein sollte, dass jeder Bürger seine Einkommensteuer auf einem Bierdeckel berechnen kann. Mittlerweile ist der Bundestagsabgeordnete und Rechtsanwalt Dr. Friedrich Merz unter die Herausgeber gegangen. „Wachstumsmotor Gesundheit: Die Zukunft unseres Gesundheitswesens“ heißt sein 406 Seiten umfassendes Buch, in dem 22 Experten zu den aktuellen Herausforderungen im Gesundheitswesen Stellung nehmen.*

Dass Friedrich Merz eine Karriere als Bundesgesundheitsminister anstrebt, scheint ausgeschlossen – schließlich möchte er 2009 nach 15 Jahren Bundestag nicht mehr für ein Mandat kandidieren. Zwar weiß man in Seehoferschen Zeiten, dass in der Politik nichts unmöglich ist, doch beteuerte Merz in einem Interview mit der „WirtschaftsWoche“, dass er lediglich der Herausgeber des Buches sei und keine weiteren Ämter anstrebe. Dennoch hat er sich des Themas Gesundheit angenommen, weil, so schreibt er in seinem Vorwort „kaum ein politisches Thema bewegt die Menschen so stark wie die Gesundheitspolitik“.

Unter allen Fachleuten herrsche Einigkeit darüber, ist sich Merz sicher, dass ein gutes Gesundheitssystem Geld kostet und dass die Kosten in den nächsten Jahren deutlich stärker ansteigen werden als die der durchschnittlichen Lebenshaltung. Wenn aus Rationalisierung im System nicht Rationierung durch das System werden soll, werde sich jeder in seinem Konsumverhalten umstellen müssen, meint Merz. Das System müsse einerseits verstärkt Anreize dafür geben, dass sich die Menschen gesundheitsbewusst verhalten. Zum anderen müsse jedem klar sein, dass der Anteil, der aus dem Einkommen für die Gesundheit bereitgestellt werden muss, zulasten vor allem konsumorientierter Ausgaben steigen wird. Im Zuge dessen stellt Merz klar, dass das Nebeneinander gesetzlicher und privater Krankenversicherung (GKV/PKV) nicht mehr zeitgemäß sei. Die GKV sei keine Versicherung, sondern eine nach Einkommen veranlagte Umlagegemeinschaft. Die PKV dagegen sei eine versicherungsmathema-

tisch kalkulierte, wirkliche Versicherung.

## „Geiz-ist-geil“-Mentalität in der GKV

Die gleiche Meinung teilt Professor Dr. Herbert Rebscher, Chef der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) und einer der 22 Autoren in seinem Beitrag zur „Zukunft der gesetzlichen Krankenkassen“. Die Existenz von PKV und GKV

nebeneinander sei ein „ordnungspolitisch unsinniges System“. Es sei nicht nachvollziehbar, dass „derjenige, dessen Einkommen über der Versicherungspflichtgrenze liegt, egoistisch sein darf, und alle anderen, die weniger verdienen, solidarisch sein müssen.“ Rebscher prophezeit, dass es unter den neuen Rahmenbedingungen, insbesondere durch den Gesundheitsfonds, für einige Kassen „extrem schwierig“ werde, mit einer Zusatzprämie am Markt zu bestehen. Mit der Zusatzprämie erreiche die „Geiz-ist-geil“-Mentalität endgültig die „eigentlich solidarisch organisierte Krankenversicherung“. Er ist der Meinung, dass der Wettbewerb um junge, gesunde und einkommensstarke Mitglieder weiterhin das Handeln der Kassen bestimmen werde, dass es künftig umfangreiche Wanderungsbewegungen der Versicherten geben werde, ebenso wie Fusionen von Krankenkassen. Er spricht von Kassen-Oligopolen, die sich bilden werden, von Not-Ehen, die geschlossen werden müssen und davon, dass der Markt und die Versicherten entscheiden werden, wie viele Kassen es in Zukunft geben soll.

## Qualität muss belohnt werden

Professor Dr. Karl W. Lauterbach, Arzt und SPD-Bundestagsabgeordneter sowie glühender Anhänger der Bürgerversicherung und Dr. Markus Lungen, Volkswirt, fordern in ihrem Beitrag zur Versorgung und



Foto: www.friedrich-merz.de

Auf einen Bierdeckel passt die Zukunft unseres Gesundheitswesens nicht, wohl aber auf 406 Seiten: Friedrich Merz, Herausgeber von „Wachstumsmotor Gesundheit“.

Finanzierung von Gesundheitsleistungen, den Staat stärker an der Finanzierung der Sozialsysteme zu beteiligen. So werde die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft gestärkt und eine Benachteiligung des Faktors Arbeit vermieden. Allerdings, so geben sie zu, dürfe der Einsatz von Steuermitteln langfristig ebenfalls zu Problemen führen – die Ausgabenseite müsse sich daher strikt an der Kosteneffektivität ausrichten. Ein Ausweg aus dem „Dilemma“ bestehe darin, den Ärzten selbst die Verantwortung für ihre Ausgaben zu übertragen. Sie könnten am besten entscheiden, welche Leistungen notwendig sind. Der Arzt trage nicht nur die Verantwortung dafür gut zu behandeln, sondern auch dafür, dies effizient zu tun. Ärzte sollten nach Ansicht der Autoren nicht mehr für einzelne Leistungen bezahlt werden, sondern für eine Gruppe von Patienten. In diesem Modell würden diejenigen Ärzte belohnt, die geringere Kosten verursachen als die Nachbarpraxen, da sie größere Anteile einer zuvor vereinbarten Gesamtsumme als eigenes Einkommen behalten könnten. Ein Mehr an Geld könne, so die Autoren, ohne ein Mehr an Qualität nicht funktionieren, daher seien in einem solchen Finanzierungssystem Aussagen über die Qualität der ärztlichen Leistung unumgänglich. Das höchste Einkommen sollte Lauterbachs und Lüngens Ansicht nach der Arzt bekommen, der nicht notwendige Behandlungen ausspart, und gleichzeitig die Qualität erhöht.

#### **Gesundheitswesen wie ein kaltes Büffet**

Auf das Problem der begrenzten Mittel und unbegrenzten Wünsche geht auch Dr. Konrad Adam, früherer Chefkorrespondent der „WELT“ in seinem Aufsatz ein. Und das auf rigorose Art und Weise. Er kritisiert das deutsche Krankenversicherungssystem und die Solidargemeinschaft als ein kaltes Büffet („fester Einsatz bei nahezu beliebigem Konsum“). „Um im deutschen Krankenversicherungssystem gut dazustehen, muss man nicht viel für seine Gesundheit tun, sondern sein Einkommen minimieren, am besten gegen null. Dann macht man einen guten Schnitt.“ Wer oft zum Arzt gehe, teure Medikamente nehme und seine Zeit im Krankenhaus verbringe, „tut das in dem angenehmen Bewusstsein, für seine Leistung eine Gegenleistung zu erhalten. Er holt dann raus, was er zuvor hat reingeben müssen, und freut sich über den guten Handel“, schreibt der Journalist. Er schreckt in seinem Beitrag auch nicht davor zurück, Aidskranke zu kritisieren, die sich auf Partys ungeschützt „amüsierten“ und jetzt Anspruch auf alle Leistungen hätten. „Jeder soll leben,

wie er will. Er soll dann aber auch die Folgen tragen.“ Seine Grundthese lautet: „Das deutsche Gesundheitsversicherungswesen krankt daran, dass es das Gesundsein kaum belohnt.“ Als Lösung des Finanzierungs- und Solidarisierungsproblems plädiert er in seinem Beitrag dafür, Wahltarife anzubieten, mehr Eigenbeteiligung auf prozentualer Basis einzuführen sowie Beiträge bei sparsamem Gebrauch zurückzuerstatten.

#### **Gesundheitskriege in Zukunft**

Einen Blick in die Zukunft wagt Matthias Horx, Journalist und Soziologe, mit seinem Aufsatz „Vision Gesundheit 2025“. Der Staat werde in Zukunft nicht mehr als „Nanny“, als allumfassende Fürsorgemutter auftreten, die in allen Lebenslagen, auch bei schwerster Krankheit, für ihre Bürger sorgt. Eher spiele er künftig die Rolle eines strengen Onkels, der von seinen Bürgern zunehmend bestimmte Verhaltensweisen fordert und erwartet. Gesundheitsschädliches Verhalten wie Rauchen, fettreiches Essen, Bewegungsmangel und Alkohol würden in Zukunft zunehmend geächtet werden. Horx schreibt: „Vor uns liegen nicht nur Gesundheitskampagnen, sondern auch Gesundheitskriege – um die Interpretation dessen, was Krankheit eigentlich ist und was an unserem Leben sich formen und beeinflussen lässt.“

#### **Fazit**

Ob PKV, GKV, Pharmaindustrie, Biotechnologie, Gesundheitsreform oder Zwei-Klassen-Medizin: Es gibt keinen Bereich, den die Autoren nicht auf den Prüfstand stellen und entsprechende Lösungsmodelle entwickeln. Zwar wiederholen sich in einigen Beiträgen grundlegende Informationen, wie beispielsweise zum Gesundheitsfonds, doch das ändert nichts daran, dass das Buch einen wirklich lesenswerten und kompakten Einblick in die politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen des deutschen Gesundheits- und Krankenversicherungswesens gibt.

Katja Voigt



Friedrich Merz  
Wachstumsmotor Gesundheit:  
Die Zukunft unseres Gesundheitswesens, Edition DWC  
Carl Hanser Verlag  
19,90 Euro.